

Gebären und Widerstehen: Apk. 12, 1-6 (Muttertag)

Stärkende Bilder I: Brot und Rosen

Liebe Gemeinde, am Muttertag schenkt unser Sigrist den Frauen jedes Jahr eine Rose. Heute im Abendmahl teilen wir auch das Brot. Brot und Rosen. Zeichen der Nähe Gottes. Wo sind mir diese Zeichen schon begegnet? – Heute möchte ich mit Ihnen dazu ein paar Erinnerungs-Bilder teilen, Bilder der Seele, die mich stärken. Ich lade Sie ein, das Leben aus der Perspektive von Müttern und Frauen wahrzunehmen.

Brot und Rosen. Das war ein Kampf der Frauen-Arbeiterinnen-Bewegung vor dem ersten Weltkrieg. Frauen, die damals für ihre Rechte als Arbeitskräfte und für bessere Arbeitsbedingungen auf die Strasse gingen, sagten, Frauen bräuchten nicht nur Brot, sondern auch Rosen. Also etwas mehr als das, was zum blossen Überleben nötig ist.

Brot und Rosen spielen auch in der Geschichte der Elisabeth von Thüringen aus dem 13. Jhd. eine Rolle. Elisabeth, eine ungarische Prinzessin, wurde aus politischen Gründen im Alter von 4 Jahren mit dem Sohn des Thüringer Landgrafen verheiratet. Er starb jedoch ganz früh, und Elisabeth vermählte sich daraufhin aus Liebe mit seinem Bruder. Da war sie 14. Sie gebärte rasch hintereinander 3 Kinder und war eine fürsorgliche Landesfürstin. Als die Franziskaner-Mönche nach Thüringen kamen, begeisterte sie sich für das Ideal der befreienden Besitzlosigkeit. Sie unterstützte aus den Schatzkammern des Hofes das Kloster und baute eine umfassende Armen- und Krankenfürsorge auf. Sie wurde deshalb vom Umfeld ihres Ehegatten angefeindet. Man warf ihr vor, das fürstliche Vermögen an die Armen zu verschwenden. Nachdem ihr Mann sie zunächst unterstützt hatte, wurde er von seiner Familie gegen sie aufgehetzt und versuchte danach, sie von ihrer Wohltätigkeit abzubringen. Die Legende erzählt:

Elisabeth trug einmal in ihrer Schürze versteckt Brot für die Armen aus der Burg. Als sie auf die Vorwürfe ihres Mannes hin die Schürze öffnete, sah er nur lauter Rosen darin... Mit derlei Geschichten preist die Legende den Mut und die Weitsicht der Elisabeth. Sie regt dazu an, zu überlegen, wo wir uns selbstbewusst und mit Phantasie und Beharrlichkeit für andere einsetzen können.

Stärkende Bilder II: Gebären und Widerstehen

Ein weiteres Bild, das mich stärkt, finde ich in der heutigen Lesung aus der **Apokalypse des Johannes, Kapitel 12, 1-6**, gelesen von NN:

Da erschien ein grosses Zeichen am Himmel: eine Frau – umkleidet mit der Sonne, und der Mond unter ihren Füssen und auf ihrem Haupt ein Kranz von zwölf Sternen. Und sie war schwanger; sie schrie in Wehen und Geburtsschmerzen. Da erschien ein anderes Zeichen am Himmel: ein grosser, feuerroter Drache mit sieben Köpfen und zehn Hörnern und auf seinen Köpfen zehn Diademe. Und sein Schwanz riss ein Drittel der Sterne vom Himmel und warf sie auf die Erde. Da stellte sich der Drache vor die Frau, die gebären sollte, damit er, wenn sie gebiert, ihr Kind fresse. Und die Frau gebärte einen Sohn, der alle Völker weiden soll mit eisernem Stab. Da wurde ihr Kind fortgerissen zu Gott, zu seinem Thron. Die Frau floh in die Wüste, dorthin wo sie einen Ort fand, von Gott bereitet, um dort 1260 Tage lang ernährt zu werden.

Liebe Gemeinde, der Seher Johannes lässt uns teilhaben an einem furchtbaren Bild, das er sieht. Warum empfinde ich es dennoch als stärkend? Kann so ein schreckliches Bild überhaupt ein stärkendes Bild sein? Schauen zunächst hin, was Johannes sieht: Eine sternbekränzte Frau steht hochschwanger auf dem Mond. Die Botschaft dieser Frau erfahren wir, wenn wir ihre Bedrohung und ihre Aktivität als Kampf um das neue Leben wahrnehmen. Die Frau ist am Gebären und schreit und wird gequält (12,2). Jetzt nimmt der Seher auch das andere Zeichen wahr: Ein schreckenerregender Drache bedroht die Schwangere und will ihr Kind fressen (12,4). Die Geburt gelingt, doch das Kind wird der Frau entrissen (12,5). Sie kann fliehen, doch ohne ihr Kind. In der Wüste findet sie einen Ort von Gott bereitet, d.h. eine mit ihr solidarische Gemeinschaft (12,6). Der Drache mit seinen vielen Köpfen und Hörnern stellt eine furchtbare Bedrohung dar, er ist ein frauenfolterndes, kinderfressendes Ungeheuer. Die Schilderung dieser Gewalterfahrung einer schwangeren Frau macht uns aufmerksam auf die Art und Weise, wie Frauen und Mütter die Welt wahrnehmen und erleben. Regelmässig gehen Bilder durch die Medien, die Menschen weltweit erschüttern, empören oder erschrecken. Sie zeigen Kinder, die Opfer von Gewalttaten geworden sind. Gegenwärtig ist es das Bild von Schülerinnen aus Nigeria, die von Boko Haram entführt wurden. In ihnen drückt sich die Erfahrung aus, dass der schreckliche Drache aus dem Text des Johannes immer weiter wütet.

Es müssen nicht unbedingt Frauen sein, die von Krieg, Gewalt oder Gefangenschaft bedroht sind, die ihre Leiderfahrungen im Bild eines solchen Drachen verdichtet sehen. In meinem Umfeld begegne ich ähnlichen Erfahrungen. Als Seelsorgerin begleite ich immer wieder Frauen, die ihr Muttersein in tiefe Depressionen

stürzt.

Ich erinnere mich an S, die viele Wochen in der Psychiatrischen Universitätsklinik verbrachte, weil sie wie gelähmt war von der Realität, in der sie lebte. 4 Kinder, das jüngste gerade geboren, der Mann arbeitslos, Schulden ohne Ende. Was geben wir den Kindern mit, dass sie Vertrauen ins Leben fassen können? Auf diese Frage gab es für S. keine Antwort, sie selber hatte das Vertrauen verloren. In einem Traum sieht sie ein schreckliches Tier ihre Kinder verschlingen.

Ich erinnere mich an F, Mutter von zwei Kleinkindern, die in der Klinik Embrach Heilung von massiven Panikattacken suchte. Als Mutter von kleinen Kindern ertrug sie die Brutalität der heutigen Welt nicht mehr. Über einer Nachrichtensendung brach sie in Tränen aus. Sie hatte das Gefühl, dem Weltgeschehen völlig schutzlos preisgegeben zu sein. Sie sah die Unmöglichkeit, ihre Kinder vor Schlimmem zu bewahren und zu beschützen. Sie sagte: Diese Welt frisst uns alle auf.

Frauen wie S und F erleben ihre Ohnmacht angesichts einer gnadenlosen Ökonomie, einer von Gewalt getränkten Welt und einer von katastrophalen Szenarien bedrohten Zukunft. Diese angstmachenden Wirklichkeiten verdichten sich im Bild des Drachen, den der Seher Johannes uns vor Augen malt.

In der altorientalischen Mythologie steht der Drache für das Chaos und damit für den gottfeindlichen Bereich des Lebens. Wir wissen, dass der Seher Johannes dieses Bild auf politische Realitäten bezieht. Das römische Reich seiner Zeit hält er für eine Erscheinungsform des Drachens. Seine Ordnung hält er in Wirklichkeit für bedrohliches Chaos.

Und auch das alte mythologische Bild der Sternenfrau in den Geburtswehen deutet Johannes im politischen Kontext. In ihr sieht er das himmlische Urbild der von der römischen Staatsmacht verfolgten Gemeinden. Aber dann konzentriert er sich vor allem auf das Kind, das er gleich anschliessend als den erwarteten Messias kennzeichnet. Deshalb denkt er wohl bei diesem Bild vor allem an die tödliche Bedrohung Jesu durch die römische Staatsmacht. Und diese Bedrohung ist ja bei Jesus auch zur Auswirkung gekommen. Soweit was der Seher Johannes sieht.

Was sehen aber wir in dem Bild? Ich sehe bei allem Schrecken auch stärkende und tröstende Bedeutungen darin aufscheinen.

Zum einen wird von dem Kind gesagt, es solle einmal später die Völker weiden. Das Kind hat also Zukunft, auf ihm liegt bei aller Bedrohung eine Verheissung

Dann hören wir, dass es zu Gott hin fortgerissen wurde. Gott hat also eine eigene Geschichte mit diesem Kind. Mit jedem Kind eigentlich, auch wenn die Eltern es nicht beschützen und vor schlimmen Geschehnissen bewahren können.

Und drittens findet die Frau einen Ort, der von Gott für sie bereitet wurde. Sie flieht in die Wüste zu einer solidarischen Gemeinschaft, die sie nährt. Das erinnert mich an andere biblische Erzählungen von Menschen, die in der Wüste wunderbar ernährt wurden: die Israeliten auf der Wüstenwanderung, der Prophet Elia auf der Flucht vor der Königin Isebel, Jesus in der Wüste. Die Wüste ist auch wieder ein Bild für sich. Sie bezeichnet Orte der Bewährung, die aber gleichzeitig auch Orte der Bewahrung sind.

Johannes zeigt im Bild von der Wüste eine Möglichkeit, mit dem Drachen umzugehen:

- Die Strategie der Frau ist auch die Option von Johannes. Sie zieht selbst aus dem Himmel aus an den Rand der Zivilisation, wo sie einen Ort von Gott bereitet findet und die Erde ihr hilft, dass der Drache sie nicht erreichen kann (12,6) Diese Strategie ist gewaltfrei und läuft darauf hinaus, die Mittäterschaft zu beenden, im Bild gesprochen, den Drachen auszuhungern.
- Die Strategie der Frau ist auch die Haltung der verfolgten Gemeinden. Deren Ort sieht Johannes sozusagen in der Wüste. Er hofft und vertraut darauf, dass auch ihnen geholfen wird
- Die Strategie der Frau bedeutet Beharrlichkeit und Widerstand. Sie, die das Leben ihres Kindes nicht selbst schützen kann, wartet beharrlich, bis die Zeit der Gefahr vorüber ist. Dass diese Zeit kommt, deutet der Seher in der Zahl von den 1260 Tagen an. 1260 Tage sind 3 ½ Jahre. Eine lange Zeit, aber nicht die ganze Zeit. 3 ½ ist die Hälfte von 7, was Vollkommenheit, Totalität bedeutet. Wenn die Frau 1260 Tage lang zurückgezogen leben muss, dann heisst das, dass das Leiden begrenzt ist, dass es einmal ein Ende hat und dass es eine Aussicht gibt auf ein Leben nach dem Leiden.

Im Sinne dieser Beobachtungen am Text aus der Apokalypse erzähle ich Ihnen noch ein letztes Bild, das für mich mit dieser Beharrlichkeit und Ausdauer für das Leben zu tun hat. Es führt uns ausserdem zurück zum vorher gebrauchten Bild vom Brot und den Rosen.

In einer belebten Strasse von Istanbul das Kind. Es steht im Strom der Menschen, die dem gedeckten Bazar zuströmen, und hält den Vorübergehenden einen Strauss roter Rosen entgegen:

„Kauf eine Rose, ablacigim, eine Rose, kostet nur 1 kurus.“

Ablacigim sagt es, meine grosse Schwester, nein: ablacigim, mein liebes grosses Schwesterchen. Kauf eine

Rose.

Zuhause, da habe ich meine Mutter und meinen Vater, die sind krank, weisst du. Kauf eine Rose bitte, ablacigim, nur 1 kurus.

Behalt die Rose, Kleine, hier, nimm mein ganzes Geld. Nimm es. Das Geld und die Rosen. Deine Mutter soll essen, dein Vater soll satt werden. Kauf Brot und Oliven und Honig. Und stell deiner Mutter die Rose ins Zimmer.

Sonntag, 11. Mai 2014 (Muttertag)

Hanna Kandal-Stierstadt